



## KOMMENTAR

### EINFACH MAL NICHT BERICHTEN

**A**ls Journalist denken wir immer an die nächste Geschichte. Die Radiobeiträge sind produziert, die Artikel für die aktuelle Ausgabe der Zeitung oder Zeitschrift geschrieben, der Aufmacher auf der Homepage ausgetauscht, aber direkt danach, wenn nicht sogar schon vorher, beginnt ohne große Verschnaufpause das Brainstorming für die kommenden Produkte. Und es geht ja auch nicht einfach nur darum, die Seiten und Sendezeiten zu füllen, sondern interessante und möglichst neue Themen zu präsentieren. Hinzu kommt in vielen Redaktionen der Druck, schneller als die Konkurrenz zu sein.

Doch dieser Kreislauf muss manchmal durchbrochen werden. Nicht, um uns als Medienschaffende zu schonen, sondern um unserer Verantwortung als Journalisten gerecht zu werden. Ein eindrückliches Beispiel dazu: In Syrien wurde eine deutsche Journalistin, die unter anderem für den NDR tätig war, entführt. Sie war schwanger und brachte ihr Kind während der Gefangenschaft zur Welt. Etwa drei Mona-

te nach ihrem Verschwinden veröffentlichte der Focus den Namen der Journalistin und weitere Details der Entführung – und das, obwohl dies in solchen Fällen unüblich ist und das Auswärtige Amt auf die Gefährdung der Geisel und der Verhandlungen hinwies. Christian Mihr, Geschäftsführer von Reporter ohne Grenzen, betont, dass hier eine Berichterstattung zwar im öffentlichen Interesse sei, aber eben oft erst im Nachhinein, wenn die Situation geklärt ist. Ansonsten würde man die Terroristen und Entführungsindustrie ungewollt unterstützen.

Seit Ende September sind die Journalistin und ihr Kind wieder frei. Doch ihr Schicksal zeigt, dass es Situationen gibt, in denen es besser ist, nicht zu berichten, eine Meldung nicht zu bringen, nur um erster zu sein und den Nachrichten-Wettlauf zu gewinnen. Wir tun gut daran, sorgfältig zu überprüfen, was eine Nachricht über den reinen Informationswert hinaus bewirken kann. Wem dient die Meldung? Wem spielen wir damit in die Hände?

Die französische Zeitung „Le Mon-

de“ hat sich im Sommer dieses Jahres dazu entschlossen, keine Bilder mehr von Terroristen zu zeigen sowie auf IS-Propaganda-Material zu verzichten. Der Gedanke dahinter: Die Täter sollen nicht glorifiziert werden. Ich finde, dass „Le Monde“ damit ein wichtiges und richtiges Signal setzt. Denn welchen tatsächlichen Mehrwert haben Bilder von Terroristen? Wieso ist es notwendig, Auszüge aus IS-Propaganda zu veröffentlichen? Brauchen unsere Leser, Zuhörer, User, Zuschauer diese Details? Haben wir keine anderen Mittel, um das Grauen auszudrücken, der Gefahr ein Gesicht zu geben?

Ich denke schon. Umso bedauerlicher ist es, dass die meisten deutschen Medien dem Vorbild von „Le Monde“ bislang nicht folgen wollen. Der Springer-Konzern, der Spiegel oder auch der Stern lehnen eine Grundsatzentscheidung dazu ab. Schade, denn verantwortungsvoller Journalismus darf sich kein Hintertürchen offen lassen. Verantwortungsvoller Journalismus muss den Mut haben, manchmal auch nicht zu berichten. *Nicole Stroth*

**Alle früheren Kommentare finden Sie im GKP-Internetauftritt unter: [www.gkp.de/mitglieder/kommentare](http://www.gkp.de/mitglieder/kommentare)**